

**MBONGI, POLYLOGE UND LEBENSWELT IM INTERKULTURELLEN  
HORIZONT:  
EINE PHÄNOMENOLOGISCHE UNTERSUCHUNG**

Prof. Dr. Jun Wang<sup>1</sup>

**ZUSAMMENFASSUNG:** Die Weltoffenheit, die Pluralität der Kulturwelten und die Toleranz gegenüber der Fremden, die in der phänomenologischen "Lebenswelt" enthalten sind, bilden die Grundlage für die intersubjektiven Verständnisse und die interkulturellen Dialoge und bieten eine Orientierung für unser praktisches Leben in der globalen Zeit. Danach spielen die afrikanische traditionelle Gesprächsform „Mbongi“ sowie der Konzept „Polylog“ der interkulturellen Philosophie als ideales Vorbild für solche interkulturellen Kommunikationen. Aufgrund der Lebenswelt, verweisen alle, die Entfaltungen der intersubjektiven Kommunikationen, die Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen speziellen kulturellen Welten und die Natur der Wahrheit und ihre Präsentation in einer offenen Welt, auf die offene Natur der Welt. Davon aus sind Kants "reflexive Urteil" als „Phronesis“ und die ethische Gewohnheit der "Scheu" aus der Familienerfahrungen zu einer praktischen Einstellung geworden, mit den die Lebenswelt mit öffentlichen und intersubjektiven Eigenschaften erst sich verwirklichen könnte. Dies ist auch die praktische Voraussetzung für Mbongi und Polylog. Angesichts der interkulturellen Welt führt diese Art von praktischer Einstellung zu einer aktiveren und offeneren Gesprächsform. Mbongi bietet eine ideale Möglichkeit dafür.

**SCHLAGWORTE:** Interkulturelle Philosophie; Mbongi; Polylog; Lebenswelt; Toleranz.

**Resumo:** O cosmopolitismo, a pluralidade dos mundos culturais e a tolerância aos estranhos que estão incluídos no "mundo da vida" fenomenológico, formam a base do entendimento intersubjetivo e do diálogo intercultural, e orientam nossa vida prática na *globale Zeit* [era planetária]. Posteriormente, a forma tradicional africana de conversação "Mbongi", bem como o conceito "Polylog" da filosofia intercultural, representam um modelo ideal para essa comunicação intercultural. Por causa do mundo da vida, os desdobramentos das comunicações intersubjetivas, as interrelações entre diferentes mundos culturais específicos e a natureza da verdade bem como sua apresentação em um mundo aberto, tudo isso aponta para a natureza aberta do mundo. A partir disso, o "julgamento reflexivo" de Kant como "phronesis" e o hábito ético de "aversão" das experiências familiares tornaram-se uma atitude prática com a qual o mundo da vida, com qualidades públicas e intersubjetivas, poderia ser realizado primeiro. Este é também o requisito prático para Mbongi e Polylog. Dado o mundo intercultural, esse tipo de atitude prática leva a um modo de falar mais ativo e aberto. Mbongi oferece uma oportunidade ideal para isso.

**Palavras-chave:** Filosofia intercultural; Mbongi; Polylog; mundo da vida; tolerância.

---

<sup>1</sup> Director of Department of Philosophy, Zhejiang University. [wang\\_jun@zju.edu.cn](mailto:wang_jun@zju.edu.cn)

Ernst Wamba dia Wamba führt in seinem „Beyond Elite Politics of Democracy in Africa“ eine afrikanische traditionelle Gesprächsform „Mbongi“ als ein afrikanisches Gegenstück zu parlamentarischen Debatten in westlichen Demokratien ins Feld. Mbongi ist eine Gesprächsform des Palavers, d.h. alle Mitglieder einer Gemeinschaft sind gleichrangig beteiligt. Jeder der Beteiligten muss seinen Standpunkt darlegen, und es wird so lange geredet, bis Einstimmigkeit erzielt ist.

Man kann in diese afrikanische Gesprächsform ein Modell für den „Polylog“ sehen, dass heisst, für Dialoge, an denen viele Partner beteiligt sind. „Polylog“ wird vom österreichischen Philosophen Franz Martin Wimmer vorgestellt. Diese Konzeption setzt eine Relativierung der in den einzelnen Traditionen entwickelten Begriffe und Methoden voraus und leitet keine einzige Wahrheit ab, die alle Doxa ablehnen. Für Polylog formuliert F. M. Wimmer eine Minimalregel in zweifacher Weise:

In negativer Formulierung lautet die Regel: Halte keine philosophische These für gut begründet, an deren Zustandekommen nur Menschen einer einzigen kulturellen Tradition beteiligt waren. Positiv formuliert lautet sie: Suche wo immer möglich nach transkulturellen Überlappungen von philosophischen Begriffen, da es wahrscheinlich ist, dass gut begründete Thesen in mehr als nur einer kulturellen Tradition entwickelt worden sind. (WIMMER, 2004, p. 66-67)

In diesem Sinne ist Polylog genau derselbe wie Mbongi. Diese Minimalregel vom Polylog beinhaltet die Anforderungen von Toleranz und Offenheit, dies gilt auch für Mbonggi. Wichtig ist in diesem Gespräch nicht die Beharrlichkeit und Argumentation einer bestimmten These, sondern der Vollzug des Gespräches, der die verschiedenen Standpunkte in sich enthalten und darauf einen offenen und pluralistischen Weg ableitet. In diesem Gespräch versammeln alle Teilnehmer sich auf diesem offenen Weg und erlauben, dass der eigene Standpunkt und die Standpunkte von Anderen sich verändern. Von den gemeinsamen Interessen und gemeinsamen Schicksalszielen aus werden die Teilnehmer des Gespräches die Kontroverse beiseite legen, und die Überlappungen in den verschiedenen Standpunkten suchen, die Verständnisse und die Toleranz von allseits erlangen und eine gemeinsame Harmonie erreichen. Beim Gespräch bzw. beim Mbongi und Polyloge ist das Streben nach Einstimmigkeit also dadurch bedingt, dass eine politische Entscheidung getroffen werden soll, bei der sich eine Minderheit nicht dem politischen Willen der Mehrheit beugen muss. Die beide bieten ein ideales Modell für die interkulturellen Verständnisse und Gespräche.

In diesem Sinne erhalten diese afrikanische Gesprächsform „Mbongi“ und das interkulturelle Modell „Polylog“ die Weltoffenheit, die Pluralität der Kulturwelten und die Toleranz gegenüber der Fremden als ihre theoretischen und praktischen Grundlegungen, die alle in der phänomenologischen Konzeption „Lebenswelt“ dargestellt sind. Mit anderen Worten, gilt die Konzeption „Lebenswelt“ in der Phänomenologie als philosophische Grundlage für „Mbongi“ und „Polylog“. Im Folgenden werde ich auf die theoretische Grundlegung der Lebenswelt für „Mbongi“ und „Polylog“ eingehen.

Als die wichtigste philosophische Strömung im zwanzigsten Jahrhundert bietet Phänomenologie eine Fülle von Forschungsthemen für die zeitgenössische Geschichte des menschlichen Denkens an, z. B. wie Bewusstsein, Gemütsbewegung, Leib, Intersubjektivität usw. Dazu gehört die Konzeption der "Lebenswelt", die nicht nur als humanistisches Verständnis für die Welt steht, sondern auch als offenes Weltmodell für die menschliche Praxis und als sinnvolle Perspektive für die ideale Welt der menschlichen Gemeinschaft. Angesichts der technischen Zeit, wie kann man die gemeinsame Lebenswelt gestalten, um die Lebenssinne und die kulturelle Vielfalt aufgrund einer Weltoffenheit zu schützen und die Konflikte und gegenseitige Ausgrenzung zwischen den Kulturen zu vermeiden, wird die Frage zunehmend der Kern des intellektuellen Interesse der heutigen Zeit.

Im Folgenden werde ich die Begriffsgeschichte der Lebenswelt in der phänomenologischen Tradition überprüfen und ihre philosophische Grundlegung für die Weltoffenheit, die Pluralität der Kulturwelten und die Toleranz im Bereich des intersubjektiven und interkulturellen Kommunikationen aufzeigen.

## **1. Lebenswelt und ihre Offenheit**

Das Konzept der "Lebenswelt" entstand im späten 19. Jahrhundert von Richard Avenarius und Ernst Mach. Die Beide verwendeten dieses Konzept, um dadurch zu einer vorwissenschaftlichen, direkten, reinen Erfahrungen zurückzuführen. Das Konzept der "Lebenswelt" als Beschreibung dessen, was gegeben ist, wird als "das Konzept einer natürlichen Welt" bezeichnet. Diese natürliche Welt steht als Grundlage für die bisherige Theorien der Philosophien und der Wissenschaften, sowie für die dualistische Unterscheidung von der psychologischen Innere (Selbst, Seele) und Physik (der äußeren Welt, Natur). In diesem Sinne gilt die „Lebenswelt“ als "natürlicher Ausgangspunkt" aller Wissenschaft und Erkenntnistheorie.

Husserl erbt und bereichert das Konzept der Lebenswelt. Bei ihm ist "Lebenswelt" eines der Kernkonzepte von Phänomenologie, die unter Bezugnahme auf Natur und Kultur auf der ganzen Welt ist und alle Dinge in der Natur, die Tiere, die ganze Umwelt und die menschliche und soziale Relationen beschreibt. Das Grundmotiv für diese Konzeption von Husserl liegt vor allem darin, die Lebenswelt von der Naturwelt im naturwissenschaftlichen Sinn zu unterscheiden und davon aus über die Themen wie Philosophie und Wissenschaft, Krisis der modernen Kultur, Technikkritik zu diskutieren. Husserl beschreibt "Lebenswelt" auch als vorgegebene empirische Welt, die als "vorwissenschaftliche", "subjektiv-relative" und vertraute Welt gilt. Sie bietet allen intentionalen Akten Horizonte an und gilt als Grundlage für alle sinnliche Konstitutionen der Sonderwelten (Wissenschaft, Religion usw.) und alle Praxis. Die Absicht der Phänomenologie der Lebenswelt liegt also darin, dass man die sich befindliche Geschichte, Tradition und Kultur als Horizont für alle sinnliche Konstitutionen ansieht, um die Weltentfremdung und Selbstentfremdung unter der Perspektive des Objektivismus zu konfrontieren.

In Husserls Spätwerk „Krisis“ liegt das Grundmotiv der „Lebenswelt“, die als die direkten Erfahrungen und das All der Möglichkeiten gilt, darin, die eindimensionale Abstraktion des Reduktionismus zu überwinden, die den Verlust der Bedeutungen des menschlichen Lebens bzw. „Sinnesentleerung“ zu therapieren. Mit der Kritik an der gegenwärtigen „Krankheit“ bzw. der „Krisis“ der Naturwissenschaft hat Husserl in seiner Spätzeit darauf aufmerksam gemacht, dass eine solche Krisis eigentlich aus der Verabsolutierung der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, bzw. aus der radikalen Vernaturwissenschaftlichung stammt und es dabei zum Verfehlen des Sinns der ursprünglichen Lebenswelt kommt. In der „naturwissenschaftlichen Kultur“, die seit der Aufklärung unsere Welt beherrscht, führt die Verabsolutierung der naturwissenschaftlichen Methoden zu „Naturalismus“, „Objektivismus“ und universaler Mathematisierung, bzw. zur Veräußerlichung des Weltverständnisses. Diese Tendenz betrachtet Husserl als einseitigen „sich verirrenden Rationalismus“ und als „Funktion der Religion“, die wirkliche Vernunft hemmt. Der unendliche Objektivismus legt den subjektiven Bereich des reinen Geistes auch in die physische Weltauffassung hinein. Dieselbe Kausalität (manchmal in der dualistischen Form zweifach gespalten) umfasst die eine universale Welt. Alle Erklärungen des Geistes und

rationalen Sinnkonzepte sind überall dieselben und müssen ins Physische führen. Die Dimension des subjektiven Geistes bzw. die sinnliche Dimension wird damit vergessen.<sup>2</sup>

Nach Husserl sollte die Naturwissenschaft und alle von ihr vollbrachten Leistungen auf dem Fundament der subjektiven Denkarbeit und der Lebenswelt stehen. Denn die Methoden und Objekte der Naturwissenschaft verdanken sich immer den subjektiven Leistungen einer eigenen theoretisch-logischen Praxis, die selbst zum subjektiven Leben sowie zur Lebenswelt gehört. Als Sinngebilde bleibt die Transzendenz der naturwissenschaftlichen Objekte vor allem bezogen auf die subjektiven Vollzüge.<sup>3</sup> Nur durch die Rückbesinnung auf die subjektive Konstitution und die Lebenswelt kann der ursprüngliche Sinn also erst enthüllt werden. In der Husserlschen Phänomenologie gilt die intentionale Psychologie respektive die reine Psychologie durch „Intentionalität“ als methodischer Anfang. Die Möglichkeit all dieser Forschungen in Bezug auf Lebenswelt und Sinn hängt ab von der Auffindung der Methode der psychologischen Korrelationsforschung, jener Methode, die von der intentionalen Gegenständlichkeit konkret enthüllend zurückzufragen ermöglicht. Mit der „Intentionalität“ wird die phänomenologische Reduktion, die das einzige Eingangstor in die ursprüngliche Dimension des Bewusstseinslebens darstellt, erst zugänglich.

Das phänomenologische Zurückfragen bedeutet philosophisch die Erfassung der „Lebenswelt“. Darin sieht Husserl eine Reform der Phänomenologie, durch die sie zuallererst die eigentliche philosophische Dimension erreicht. Die Phänomenologie, deren Aufgabe die Besinnung unseres Lebens ist, transzendiert einerseits alle empirischen Tatsachen und behandelt mit der Urevidenz die transzendente Wesensstruktur, zielt damit auf absolute, endgültige, alle Relativitäten übersteigende Wahrheiten; andererseits vollzieht sich sie vor allem in den subjektiven, praktischen, konkreten Leistungen durch den Rückgang zur Lebenswelt, die als Boden für alle menschliche Betätigungen gilt. In diesem Sinne besagt die Phänomenologie nicht mehr bloß die abstrakte und metaphysische Systematisierung, sondern den Blick auf die lebendige subjektive Welt, die alle Denk- und Erfahrungsmöglichkeiten in

---

<sup>2</sup> „Eine reine und in sich geschlossene erklärende Geistesforschung, eine rein innengewandte, vom Ich, vom selbsterlebten Psychischen in die fremde Psyche hineinreichende Psychologie oder Geisteslehre, kann es nicht geben, es muss der Außenweg, der Weg der Physik und Chemie gegangen werden.“ Hua VI, S. 342.

<sup>3</sup> Dazu behauptet Klaus Held: „Auch sie [die Naturwissenschaft] entzieht sich nicht der universalen Korrelation von Gegenständlichkeit und subjektiv-situativem Erscheinen in Gegebenheitsweisen. Die wissenschaftliche Welt, die die Subjektrelativität des lebensweltlichen Horizonts überschreitet, wird so doch von ihr eingeholt.“ Und „ohne den Kontrast zu dieser subjekt-relativen Welt hinge [die moderne Naturwissenschaft] in der Luft.“ Vgl. Klaus Held, Einleitung für *Phänomenologie der Lebenswelt. Ausgewählte Texte 2*, Stuttgart, 1986, S.49.

sich einschließt.<sup>4</sup> „Im Menschen allein, und zwar in einer Wesenslehre seines konkret-weltlichen Daseins, soll das wahre Fundament der Philosophie liegen.“<sup>5</sup> Diese echte Philosophie fordert uns daher auf, in ein systematisches Studium der konkreten transzendentalen Subjektivität einzutreten, und zwar in Bezug auf die Frage, wie sie die in sich objektive Welt zu Sinn und Geltung bringt.

Bei Husserl schließt die Besinnung auf die Lebenswelt eine vernünftige Kritik gegen die Naturwissenschaft mit ein. Husserl konzipiert eine Erneuerung der phänomenologischen Philosophie, die den lebensweltlichen Boden und die sinnliche Konstitution enthüllt und als Grundlage der Naturwissenschaft und aller Wissenschaften gilt. „Lebenswelt“ fungiert nicht bloß als Kontrastbegriff zu Naturwissenschaft und wissenschaftlicher Vernunft – im Gegenteil: deren Errungenschaften tauchen als Sedimentierungen im Alltagsgeschehen auf. Dies bedeutet implizit, dass den Naturwissenschaften und ihrem Idealisierungsmotiv von Anfang an eine lebensweltliche Relevanz innewohnt. Die Aufhebung der Lebensweltvergessenheit der neuzeitlichen Wissenschaft besagt daher keine Preisgabe der Bemühung um wissenschaftliche Erkenntnis überhaupt.

So könnte seine [Husserls] Besinnung auf die Lebenswelt eine Hilfe sein, die Wissenschafts- und Zivilisationsverdrossenheit, die sich heute immer vernehmlicher zu Wort meldet, vor den jugendbewegten Romantizismen der Rückkehr in eine heile vorwissenschaftliche und vortechnische Welt zu bewahren. (HELD, 1986, p. 5)

Dabei liegt das Ziel der Lebenswelt auch darin, durch die Kritik an der modernen Naturwissenschaft die rechtmäßige Stellung der Philosophie in der Gegenwart zu verteidigen. Mit Bezug auf Husserl ließe sich jedenfalls festhalten:

Philosophie ist auch heute noch nötig, weil die Verantwortlichkeit des handelnden Subjekts wachgehalten werden muss, und sie ist möglich, weil sich auf der Grundlage der Theorie der genetischen Horizontkonstitution die Rückbezogenheit und Angewiesenheit der objektivistischen Wissenschaft auf lebensweltliche Erfahrung nachweisen lässt. (HELD, 1986, p. 52)

Als Grundlage aller sinnlichen Konstitutionen versucht die Lebenswelt eigentlich die ursprüngliche Vollständigkeit und die Weltoffenheit der menschlichen Existenz zu schützen, dies auch als Grundmotiv der Husserlschen Phänomenologie gilt. Von der Lebenswelt aus

---

<sup>4</sup> Selbstverständlich ist das Adjektiv „subjektiv“ hier nicht im Sinne eines parallelen Modells des Dualismus von Subjekt und Objekt zu verstehen, sondern im Sinne der ursprünglichsten Lebenswelt, die durch eine geistige Konstitutionsleistung aufgebaut ist.

<sup>5</sup> Hua XXVII, *Aufsätze und Vorträge*, S. 164.

kann man Husserls phänomenologischen Weg so interpretiert werden: durch die deskriptive Psychologie und die intentionale Analyse beschreibt, in die Dimension der Subjektivität einzutreten und die intentionale Beziehung zwischen Subjekt und Objekt innerhalb des grundlegenden Horizontes zu erfassen; durch die Reflexion über den Prozess der Konstitution des intentionalen Objektes, um Noesis, Noema und ihre genetische Beziehungen in ihren Horizonten zu beachten, damit nach Lebenswelt zurückzukehren, und die verschiedenen Nachteile, die aus der technologischen Ideologie entstehen, wie Naturalismus, zu überwinden. Hier wird der "Horizont" zum Schlüssel für die intentionale Analyse und die Lebenswelt. Als „Vor- Tatsache“ oder Basis für alle Thematisierungen bedeutet „Horizont“ zunächst eine Art „Unbestimmtheit“, gerade davon aus könnten eine unendliche Offenheit sowie eine mögliche Einigungsfunktion aller konkreten Objekte und Materialien sich entwickeln. Jeder intentionale Konstitutionsprozess findet im entsprechenden Horizont statt, der als besondere Welt für den Prozess steht. Im Horizont werden die subjektiven Relationen als die Offenheit zu der Zukunft dargestellt, und das einer besonderen Welt um jedes Wesen entspricht. Die Summe aller Horizonte und besonderen Welten ist nämlich Lebenswelt, die unbegrenzte Offenheit in sich erhält.<sup>6</sup>

## **2. Die Pluralität der Kulturwelten und die interkulturelle Eigenschaft der Lebenswelt**

Die als gemeinsamer Boden geltende Lebenswelt bedeutet bei Husserl die historische Vorgegebenheit überhaupt, welche die unreduzierbare Form aller historischen Erfahrungen ist. Nur auf dieser Grundlage kann man mit anderen in Verbindung treten, die einem fern stehen oder sich von einem stark unterscheiden. Eine formal gemeinsame, für jede empirische Wissenschaft geltende Grundlage jeweils aus diesen selbst begründen zu wollen – man denke etwa an die Geometrie oder die Physik -, wäre ein unmögliches Unterfangen. Hier scheint allein die Philosophie fähig, den vorgegebenen und universalen Boden anbieten zu können. Interkulturell betrachtet hieße dies: So fremd zwei Menschen oder zwei Kulturtraditionen einander auch sein mögen, so werden sich beide letztlich immer in der lebensweltlichen Gemeinschaft lebendiger und historischer Gegenwart verstehen, die von der Philosophie aufgezeigt wird. Andererseits ist diese grundlegende Philosophie keine abstrakte oder sinnentleerte Form, sondern gilt als offener und umfassender Bereich konkreter

---

<sup>6</sup> In diesem Sinne findet B. Waldenfels, dass Husserls Lebenswelt drei Funktionen hat: Bodensfunktion, Leitfadensfunktion, Einigungsfunktion. Vgl. B. Waldenfels, *In den Netzen der Lebenswelt*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1985, Kap.1.

Möglichkeiten, der zugleich als einheitliche und sinnerhaltende Lebenswelt erscheint. In diesem Sinne vertritt die Philosophie bzw. Phänomenologie also den „stillschweigenden Bruch mit der Philosophie der Wesenheiten“. (MERLEAU-PONTY, 1976, p. 73)

Aufgrund der Lebenswelt wird die Intersubjektivität sowie Interkulturalität des menschlichen Lebens mehr oder weniger bei Husserl und Heidegger als Thema involviert. Nach Husserl basieren alle menschlichen Bewusstseinsleistungen auf einer gemeinsamen Lebenswelt in der Geschichte, daher ist dieses rationale "menschliche Leben" "einzigartig" und spiegelt eine Art Einheit wider. Dabei bemerkte er auch, dass diese Art von menschlichem Leben "reiche menschliche Typen und kulturelle Typen" hat. In dieser Hinsicht ist es für uns schwierig, Husserl einfach dem traditionellen kulturellen Monismus oder dem eurozentrismus im herkömmlichen Sinne zuzuordnen.

Bei Husserl ist die Lebenswelt historisch und offen, jede historische Norm ist eingebettet in die spezielle Welt, zu der sie gehört, und verschiedene Normen und ihre speziellen Welten sind nicht vollständig voneinander getrennt. Die zahlreichen Sonderwelten werden voneinander bereichert. Die damit verbundenen leitenden Beziehungen sind offen und überlagern sich miteinander, verschmelzen und infiltrieren in der Geschichte, eliminieren allmählich die Grenzen miteinander und weisen auf die ursprüngliche universelle Welt hin. In Husserls Worten, die Lebenswelt steht wie das Meer, sie ist die Konvergenz der Beziehungen zwischen Menschen und der Welten, die durch die Phänomenologie offenbart wurde, und sie ist auch die Basis für alle verstehenden Aktivitäten und normativen Konstruktionen. Als potentielle Quelle für die intersubjektiven und inter-weltlichen Interaktionen wirkt es in der kontextualisierten Arte, in der normativen Konstitution, in der subtilen kulturellen und ethischen Tradition, in der Weise von Sprache und Lebensgewohnheiten. Die unendlichen Möglichkeiten der subjektiven Konstitutionen im menschlichen Leben, die von der "Lebenswelt" dargestellt wird, können durch Objektivierung und Objektivismus nicht erreicht oder gar erschöpft werden, sondern gerade diese Subjektmöglichkeit und dieser Horizont konstituieren die Existenz des Menschen, das wesentlichste entscheidende Teil der menschlichen Natur. Die subjektive Möglichkeit bedeutet Freiheit und Offenheit.

Was Heidegger betont, In-der-Welt-Sein von Dasein, den Charakter des Mit-Seins, die Weltoffenheit, und die Unzeitlichkeit, ist eigentlich eine Fortsetzung und Vertiefung von Husserls Konzeption der Lebenswelt. Dazu sagt Eugen Fink, dass die Konzeption der Welt in der Phänomenologie Husserl und Heidegger überbrückt hat.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Eugen Fink, *Studien zur Phänomenologie 1930-1939*, Den Haag, 1966.



In Heideggers Augen ist "Dasein" die menschliche Existenz in der Welt. Die offene Welt als „Feld des Seiendes“ zeigt sich immer "auf die Weise im Umgang mit der Umwelt. Die Offenheit der Welt wird auch als die Wahrheit der Freiheit definiert, in „Vom Wesen der Wahrheit“ bestimmt er „den offenes Zustand des Verhaltens“ als das Wesen der Wahrheit, „das Wesen der Wahrheit ist die Freiheit.“ Und Freiheit liegt in der "Subjektivität des menschlichen Subjekts" sowie in der Intersubjektivität. Die Freiheit ist nähmlich „ek-sistenz". Das "Ek-sistenz" der kulturellen Welt (über sich hinaus) soll durch die interkulturellen Kommunikation in der offenen Welt erreicht werden. Wenn man solche ontologische Aussagen in der kulturellen Dimension verwendet, steht die „Ek-sistenz“ der kulturellen Tradition bzw. die Interkulturalität als Garantie für die gesamte Relevanz der ganzen multikulturellen Welt, als Erscheinung der ganzen Generation von der Welt, und die Offenheit der Welt ist die Prämisse für die "Ek-sistenz".

Im vollständigen offenen Zustand der Lebenswelt kann die Eigentlichkeit des Sein der Welt aufrechterhalten werden. Im Gegensatz dazu, wenn Dasein vergessen wird, wird man blind an an seinen eigenen Maßstab festhalten und die Offenheit ablehnen. Heideggers Betonung der Freiheit und Offenheit als Grundlage der Wahrheit gilt nicht nur für das Lebensfeld des Individuums, sondern stellt auch ein Modell für die Existenz der multikulturellen Welt und ihrer menschlichen Praxis dar. Bei der Interpretation von Aristoteles legt Heidegger großen Wert auf "Phronesis", die mit der menschlichen Existenz verbunden ist. "Phronesis" steht höher über "Episteme".<sup>8</sup> Davon aus verleiht Gadamer "Phronesis" die ethische Implikation des Altruismus und der Tugend der öffentlichen Dimension weiterhin. Als mögliche Bedingung für das soziale Leben und praktische Weise im interkulturellen Umstand verlangt "Phronesis" die tolerante und offene Attitüde, das intersubjective Verhalten und Einstellung. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier besteht darin, dass der Mensch nicht nur von individualisierten physiologischen Bedürfnissen und instrumentalen Verhalten beherrscht wird, sondern auch im Raum der freie Wahl ist und die Fähigkeit hat, aus der instrumentalen Ebene des Individuums und in das öffentliche Leben einzutreten. Der Charekter der Menschen ist der alltägliche Ausgangspunkt der menschlichen Freiheit und der Grundlage der Weltoffenheit ist. Das Wesen der menschlichen Freiheit ist das Merkmal der "Ek-sistenz", das in der fundamentalontologischen Ebene charakteristisch ist. Das heißt, das Leben der Menschen beschränkt sich nicht auf sich selbst und ständig aus

---

<sup>8</sup> Vgl. Heidegger, *Platon: Sophistes* (GA 19), Frankfurt a. M.: Verlag Klostermann, 1992 , S.21-188. Und Heidegger, *Phänomenologische Interpretation ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zu Ontologie und Logik*(GA 62), Frankfurt a. M.: Verlag Klostermann, 2005.

ihrer eigenen und steht im Umgang mit Anderen und der Welt. Diese Eigenschaft steht als Grundlage für die Weltoffenheit.

Wie bereits erwähnt, betont Heidegger, dass das Wesen der Wahrheit in Freiheit und Offenheit und in der "Ek-sistenz" des Seins liegt, die Wahrheit bezieht sich hier nicht auf die Wahrheit im Sinne von Episteme, sondern auf das "Phronesis" im öffentlichen Leben der Menschheit. Nach der naturwissenschaftlichen Weltanschauung bestimmt die Einzigartigkeit und Verfügbarkeit der wissenschaftlichen Wahrheit, dass das Ziel der wissenschaftlichen Debatte ein unangefochtenes Ideal sein sollte. Das Ende dieser Debatte ist eher ein objektiver Wahrheitsstandard als eine spezifische Meinung (*Doxa*), die Überzeugungskraft der Teilnehmer oder die Anzahl der Teilnehmer, die eine bestimmte Meinung vertreten, oder die Art und Weise, wie sie argumentiert wird. In der interkulturellen Gespräch wie Mbongi, das eng mit dem menschlichen Subjektleben verbunden ist, ist jeder umstrittene Mitglieder tief in seiner eigenen Heimatwelt verwurzelt. Dies bestimmt das "Phronesis" im Leben ist nicht dasselbe wie die kognitive Aktivität im wissenschaftlichen Sinne. Das "Phronesis" und die Darstellung der Wahrheit in diesem Sinne sollen die Weltoffenheit gerade durch die vollständige und pluralistische Darstellung der geschlossenen besonderen Kulturwelt. Dies steht als Voraussetzung für Mbongi und Polylog.

### **3. Toleranz als interkulturelle Einstellung**

Die horizontale Eigenschaft der "Lebenswelt" beschränken sich also nicht nur auf die Dimension des Bewusstseins, sondern auch auf alle menschlichen Verhalten und alle historischen Leistungen, und bestimmt das vollständige Wesen der menschlichen Existenz. In diesem Sinne schliesst die Bedeutung der „Lebenswelt“ die spezifischen sozialen Beziehungen, Lebensstile und kulturellen Traditionen von Individuen und ihren Gruppen ein, die alle eine historische Fortsetzung erfahren haben und in Form von "Habitus" oder "Ethos" zu dem werden, was Generationen fortgeführt haben und folgen müssen. Im Griechisch hat „Ethos“ die Bedeutung des Wohnsitzes, und im Deutsch kommt die "Gewohnheit" vom Verb "Wohnsitz". Diese sprachliche Verbindung bedeutet, dass die ethischen Traditionen und die heimatliche Lebensgewohnheiten die Grundlage für der menschlichen Gemeinschaft sind. In diesem Sinne spiegelt die Lebenswelt auch die kulturelle Besonderheit wider. Auf der anderen Seite, heute mit der schnellen Entwicklung der Technologie ist das globale Dorf allmählich unsere gemeinsame Lebenswelt geworden. Die Einheit der Lebensstile jenseits ihrer jeweiligen kulturellen Traditionen wird naufhaltsam in der Realität. Die Lebenswelt, die

sich auf der heimatlichen Erfahrung basiert, ständig geöffnet und abgetragen, und ihre Merkmale der Offenheit werden ständig hervorgehoben. Der Begriff der "Lebenswelt" umfasst daher heute nicht nur die Besonderheit kultureller Traditionen, die in der Geschichte fortbestehen, sondern auch die Offenheit der größten Ausdehnung des menschlichen Lebens in Gegenwart und Zukunft.

Die Inklusivität und Offenheit der "Lebenswelt" steht in der Übereinstimmung mit dem sog. Prinzip der Phänomenologie "zu den Sachen selbst". Der phänomenologische Geist plädiert dafür, dass die Sachen "so wie sie sind" erscheinen sollten. Mit dem Konzept der Lebenswelt fordert die Phänomenologie die Integrität und Offenheit der Welt zu verteidigen und die multikulturelle Welt und ihre historische Integrität zu vervollständigen. Die Offenheit der Lebenswelt bietet einen möglichen Raum für die Bewahrungen und Darstellungen der kulturellen Besonderheiten, statt die pluralistische Entwicklung der Kulturen und die interkulturelle Erscheinungen der Welt mit jeder Form von Rahmenvoraussetzung einzuschränken.

Gerade mit ihrer jeweiligen "interkulturellen" Eigenschaften bilden die verschiedenen Sonderwelten eine universale Lebenswelt. Meine Sonderwelt, mit der ich am meisten vertraut bin, ist meine Heimwelt, und das Gegenteil ist die Fremdwelt: die Spannung und die genetische Beziehung zwischen den beiden werden zum "stabilen Zustand der Welt". Diese Spannung und Verbindung ist der interkulturelle Charakter. Dieser Charakter drückt sich immer in der Form von Dynamik aus: Eine Sonderwelt webt immer das Objekte in einer Fremdwelt „hineinwachsend und hineinlebend in die Heimwelt“ (LOHMAR, 1997, p. 197). In diesem Prozess schmelzen die Grenze zwischen Heimwelt und Fremdwelt ständig. Die Offenheit der Lebenswelt wird in den vermischenden und normativen Konstruktionen der besonderen Kulturwelten vollständig dargestellt.

Die Phänomenologie der Lebenswelt fordert das entsprechende „Phronesis“ im Leben. Genauer gesagt, ist es die „reflektierende Urteilskraft“ im Kants Sinn. Die reflektierende Urteilskraft bezieht sich auf das Urteil, das auf der Reflexion des Subjekts basiert, von den Besonderen aus, um das Universelle zu finden, Kant nannte es "Sympathie", das heißt, "in Ihrer eigenen Reflexion (apriori) die irgende Anderen zu betrachten", vom Standpunkt der Anderen aus zu denken. Daher ist die reflektierende Urteilskraft eine "offene Denkweise", die untersucht und reflektiert, wie das Subjekt beurteilt, und damit das starre reine subjektive Urteil aufzulösen und zu einer universellen Position zurückzukehren. Das passt sich dem Konzept der Lebenswelt an. Die reflektierende Urteilskraft klärt eine

phänomenologische Einstellung, die als Voraussetzung für Mbongi und Polyloge gilt: Ausgehend von ihrer eigenen Reflexion, die Endlichkeit ihrer eigenen Meinungen durch Reflexion über sich selbst zu sehen und dann zu erkennen, dass die individuelle Meinungen (Doxa) aus der begrenzten Sichtweise von Individuen abgeleitet sind. Auf der Grundlage dieser phänomenologischen Reflexion erkennen die verschiedenen Horizont-Besitzer ihre eigene Endlichkeit und bewahren eine offene und integrative Haltung gegenüber einer Fremdwelt, um die grundlegende Lebenswelt unter allen Sonderwelten zu erreichen.

Wie Husserl in seiner wissenschaftlichen Kritik erwähnt hat, fehlt es den naturwissenschaftlichen Forschungsaktivitäten an einen solchen "reflektierenden Urteilskraft". Die wissenschaftliche Wahrheit ist objektiv, mit dieser Objektivität kann sie die Mehrheit der verschiedenen Meinungen aus den speziellen Horizonten und Sonderwelten ausscheiden und die Verbindung zwischen Wissen und Lebenswelt abschneiden, so dass Wahrheit in wissenschaftlichen Debatten einzigartig ist und das ultimative Ziel aller Argumente ist die Objektivität, und letztendlich ist die Wahrheit geschlossen. Deshalb sagte Husserl, dass der Weg, auf dem das wissenschaftliches Wissen gewonnen wird, der Versuch ist, alles Subjektives zu beseitigen. Wenn diese Methode Ideologie wird, kann sie unterschiedslos auf alle menschlichen Aktivitäten einschließlich politischer und kultureller Kontroversen und Geisteswissenschaft angewendet werden. Dann wird es "der fehlgeleitete Gebrauch der Vernunft" sein.

Die reflektierende Urteilskraft erfordert, dass wir jede Form von Egozentrismus und Partikularismus zurückhalten müssen, den anderen Raum geben, so dass sie volle Freiheit und Raum haben, um ihre Meinungen auszudrücken. Kraus Held stellt diese Praxis mit dem altgriechischen Wort „aidos“ dar, indem er die ethischen Einstellungen der alten Griechen zurückführt. Die Bedeutung des Wortes auf Deutsch wird ausgedrückt als „Scheu“. In den Augen der Griechen ist die Scheu /aidos aus der Familienerfahrung eine Voraussetzung für das gemeinsame Leben in der Welt des täglichen Lebens.<sup>9</sup> Die Aufrechterhaltung eines öffentlichen Raums oder einer Gemeinschaft muss sich auf die vorherrschende Haltung von den Mitgliedern stützen, einen Raum zwischen den Menschen zum Nachdenken zu öffnen, d.h. einen öffentlichen Raum des Dialogs zu öffnen. Mbongi in der afrikanischen Tradition drückt eine sehr ähnliche Anforderung aus. In einem solchen Raum wird jedes Individuum

---

<sup>9</sup> Klaus Held, "Las múltiples culturas y el ethos de la democracia desde una perspectiva fenomenológica", in: *Areté, revista de filosofía*, Pontificia Universidad Católica del Perú, Vol. X, No.2,1998.

und seine Sonderwelt respektiert. Die ethische Gewohnheit Scheu/aidos bewahren schließlich die Gemeinsamkeit der Lebenswelt.

Alles in allem ist die sogenannte "Phronesis", die im praktischen Sinne vom Mbongi sowie Polyloge erfordert und im theoretischen Sinne vom Konzept der Lebenswelt abgeleitet: dass man die Offenheit der Welt als Ziel halten soll, mit der reflektierenden Urteilskraft von der Erfahrung des Familienlebens aus in das öffentliche Leben zu gehen. Diese reflektierende Urteilskraft basiert auf der ethischen Gewohnheit der "Scheu". "Scheu" gibt Raum für die verschiedenen Meinungen und die Fremdwelten und steht als Voraussetzung für die Offenheit der Welt.

Die phänomenologische Konzeption der Lebenswelt beschreibt eine offene Welt, die viele Subjekte und Sonderwelten beherbergt. Aufgrund der ethischen Gewohnheit von "Scheu" und durch die reflektierende Urteilskraft, nehmen die Teilnehmer der öffentlichen Welt an Diskussionen teil, die auf voller Freiheit und vollem Respekt für andere basieren, um die Integration zwischen Subjekten und Sonderwelten zu fördern. Wie oben erwähnt, erfordert diese Art von praktischer Haltung einerseits, alle Vorurteile für das Verständnis der Welt aufzuheben, nach der phänomenologischen Weise "zu den Sachen selbst" zu diskutieren, und andererseits, die Besonderheiten der Sonderwelten zu schützen und die verschiedenen Meinungen aufrechtzuerhalten, die in ihrer jeweiligen Welt eingebettet sind. Von der interkulturellen Toleranz aus sind die interkulturellen Dialoge bzw. Mbongi erst möglich.

Zusammenfassend bilden die Offenheit der Welt, die Pluralität der kulturellen Welten und die Toleranz gegenüber der Fremden die Grundlage für Mbongi und Polylog. Nur auf der Grundlage solcher Einsichten der interkulturellen Philosophie, die vom Konzept der "Lebenswelt" abgeleitet werden, könnte ein idealer politischer und kultureller Dialog möglich sein. In diesem Sinne bietet die Phänomenologie von Mbongi und Polylog eine Möglichkeit für die politische Phänomenologie an. Davon aus sind die Phänomenologie sowie Philosophie in unserer Zeit nicht nur europäisch, sondern auch afrikanisch und asiatisch, genauer gesagt, sie gehören zu dieser globalen Zeit.

## LITERATURVERZEICHNIS

- FINK, Eugen. Studien zur Phänomenologie 1930-1939. Den Haag: Martinus Nijhoff, 1966.
- HEIDEGGER, Martin. Platon: Sophistes (GA 19). Frankfurt a. M.: Verlag Klostermann, 1992.
- HEIDEGGER, Martin. Phänomenologische Interpretation ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zu Ontologie und Logik (GA 62). Frankfurt a. M.: Verlag Klostermann, 2005.
- HUSSERL, Edmund. Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Hrsg. von Walter Biemel. Den Haag: Martinus Nijhoff., 1976. (Gesammelte Werke – Hua, Band VI).
- HUSSERL, Edmund. Aufsätze und Vorträge (1922–1937). Hrsg. von T. Nenon und H. R. Sepp. Den Haag: Martinus Nijhoff., 1989. (Gesammelte Werke – Hua, Band XXVII).
- HELD, Klaus. Einleitung für Phänomenologie der Lebenswelt: Ausgewählte Texte 2. Stuttgart: Reclam, 1986.
- HELD, Klaus. Las múltiples culturas y el ethos de la democracia desde una perspectiva fenomenológica. In: Areté, Revista de Filosofía, Pontificia Universidad Católica del Perú, v. X, n. 2, 1998.
- LOHMAR, Dieter. Die Fremdheit der fremden Kultur. In: Phänomenologische Forschungen, v. 2, n. 2, 1997, p. 198-205.
- MERLEAU-PONTY, Maurice. Phänomenologie der Wahrnehmung, trans. von Rudolf Boehm. Berlin: Walter de Gruyter, 1976.
- WALDENFELS, Bernhard. In den Netzen der Lebenswelt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 1985.
- WIMMER, Franz Martin. Interkulturelle Philosophie: Eine Einführung. Austria 2004.